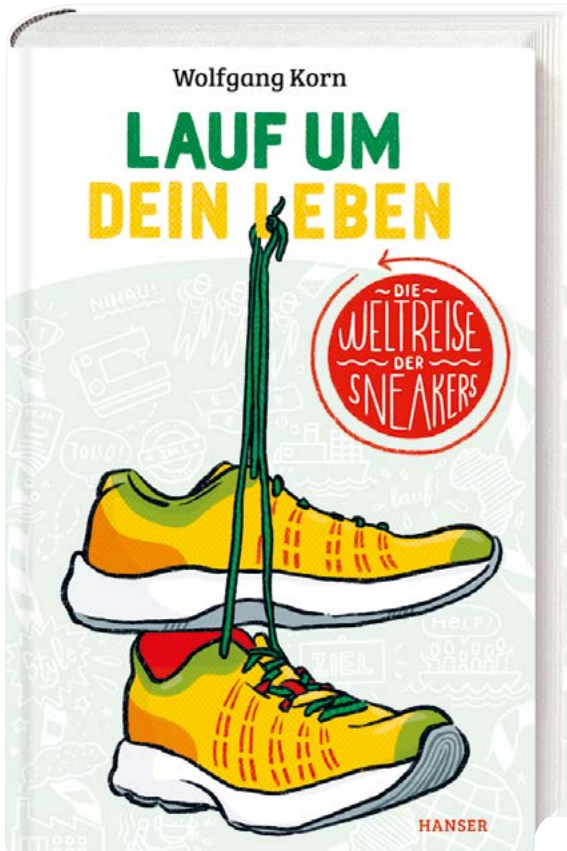


Leseprobe aus:

Wolfgang Korn
Lauf um dein Leben!



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2019

HANSER



New York

London

Berlin

Athen

Inca Trail Marathon

bekannte
Marathonläufe

Produktionsstätte
für Sneaker



Redaktion des
Mittagskurier





 Baikal Ice Marathon


CHINA



Wengzou



Tokio



Addis Abeba



Omo-Region


Kenia


KAMBODSCHA



INDONESIEN



Sydney



Kautschuk-
plantage


Trainingslager
für Läufer


Zwei Brüder

WOLFGANG KORN
LAUF UM DEIN LEBEN!

WOLFGANG KORN

**LAUF UM
DEIN LEBEN!**

Die Weltreise der Sneakers

Illustriert
von Birgit Jansen

Carl Hanser Verlag

Die Illustration auf Seite 113 entstand nach einer Bildvorlage
© Heinz Wieseler/dpa/picture alliance.



HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-446-26217-1

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Stefanie Schelleis, München

Illustration: Birgit Jansen, Köln

Satz im Verlag

Druck und Bindung: BALTO print, Vilnius

Printed in Lithuania



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C107574

INHALT

Einleitung Wie ein Paar Sneakers das Leben eines Sportmuffels umkremelte 7

Kapitel 1 20 000 Läufer aus aller Welt – aber keine neue Story.
Ein Stadtmarathon wird zum Albtraum 9

Kapitel 2 Auftrag »Sneakers-Suche«.
Oder wie wird aus einem paar Sportschuhe die perfekte Story? 22

Kapitel 3 Welcome to 温州 (Wenzhou).
Eine Stadt voller exotischer Zeichen und freundlicher Täuscher 39

Kapitel 4 Verloren in der Welt-Schuh-Hauptstadt!
Statt der Sneakers finde ich einen neuen Freund 59

Kapitel 5 Warum nicht während der Recherche selber laufen?
Viele Geschichten über das Laufen stimmen nicht 79

Kapitel 6 Wie zersägt man sachgerecht einen Sneaker?
Alle Spuren führen nach Ostafrika 98

Kapitel 7 Reise in eine arme, reiche, farbenfrohe Welt.
Äthiopien ist ganz anders (als gedacht) 120

Kapitel 8 Wer kennt den großen Sneakers-Doktor?
Nur eine List führt uns zum Ziel 145

Kapitel 9 Abebes und Mammos Geschichte.

Innerhalb von zehn Jahren von Hirtenjungen zu Weltenbürgern –
mit kleinen Schönheitsfehlern 164

Kapitel 10 Der kleine Deal und der große Deal.

Sneakers sind Teil eines unfairen globalen Spiels 186

Kapitel 11 Die Welt schreit nach Fairness!

Ein besonderer Marathonlauf, eine kleine Schuhfabrik in Afrika und
die Hoffnung auf eine bessere Welt 213

Nachbemerkung 229

Einleitung

WIE EIN PAAR SNEAKERS DAS LEBEN EINES SPORTMUFFELS UMKREMPELTE

S-N-E-A-K-E-R-S – das waren für mich bis zu diesem Tag nur aufgemotzte Sportschuhe, über die viel zu viel Aufsehen gemacht wurde.

Ja, im Grunde waren Sneakers doch nur moderne Turnschuhe mit dicken Gummisohlen und kilometerlangen Schnürsenkeln. »Turnschuhe« jedoch erinnerten mich an kalte Sporthallen, an Umkleieräume, in denen es nach Schweiß riecht, und an einen Sportunterricht, bei dem ich regelmäßig versagt hatte. Und nun sollte ausgerechnet ich etwas über ein Paar abgelatschte Sneakers schreiben, die jemandem bei einem Marathon von den Füßen gefallen waren?

Als mir der Chef die Story aufs Auge drückte, dachte ich noch: Okay, und was mache ich heute Nachmittag? Da hatte ich noch keine Ahnung, dass mich diese Geschichte über ein Paar alte Sportschuhe mehrere Monate beschäftigen und um die halbe Welt führen sollte.

Wobei ich eine ganz andere Seite der Welt kennenlernte – nämlich die, die in keinem Reiseführer steht. Und dabei auf Menschen in Europa, Asien und Afrika traf, denen man nicht auf Sightseeing-Touren begegnet.

Schon gar nicht hatte ich damit gerechnet, dass mir diese Geschichte den Schlaf und meine »Unschuld« rauben sollte. Ja, Unschuld muss ich das wohl nennen. Denn ich – Werner Koschinski, seit fünfundzwanzig Jahren Journalist – habe durch diese Story ein ganz neues Verständnis von mir, der Welt und der heutigen Menschheit bekommen.

Wenn sich das nicht nach einem blöden Hollywoodfilm anhören würde, dann würde ich jetzt schreiben: Diese Geschichte hat mein Leben verändert. Aber es war wirklich so.

Die Beweise:

1. Ich gehe jetzt joggen. Na ja, nicht direkt »Joggen«, es ist mehr »Power-Walken«. Aber dabei überhole ich so manchen lahmen Jogger. Und wer mich kennt, weiß, was das für eine Umstellung für mich bedeutet. Ich bin nämlich alles andere als ein Sportfan. Die einzigen Sportarten, die ich bis dahin mochte, waren Poolbillard spielen und Fußball gucken in meiner Stammkneipe.

2. Ich pflege meine Lauf-Sneakers. Wer weiß, wie ich sonst mit meinen Klamotten umgehe, der ahnt die Revolution in meinem Leben.

Doch es kommt noch dicker:

3. Ich, der überarbeitete Reporter, der in seiner Freizeit bisher keinen Finger zu viel bewegte, arbeite mittlerweile ehrenamtlich, also ohne Lohn, mit einer Start-up-Firma zusammen, die in Äthiopien sitzt und dort Sneakers in Handarbeit fertigt – nach Maß und trotzdem nicht teurer als sogenannte Markenprodukte.

Dieser gewaltige Umbruch begann mit einem Paar Sneakers, einer Spezialanfertigung, von der es nur zwei Ausführungen weltweit gibt. Ein Paar wurde kaputt gelaufen, das zweite sollte noch intakt und deshalb sehr, sehr wertvoll sein – doch wir wussten nicht, wo es sich befand.

Es ist beinahe unglaublich, wie mich die Suche nach diesen Sportschuhen um die Welt führte: wie ich durch die chinesische Millionen-Metropole Wenzhou irrte oder in Ostafrika nach einem ganz bestimmten Schuster fahndete.

Aber ich muss die Geschichte wohl von Anfang an erzählen. Und zwar die ganze Geschichte, nicht nur die Reportagefassung für unsere Zeitung, bei der sich alles ausschließlich um die Sneakers dreht. Nein, es geht um Menschen und ihren Bewegungsdrang – und der reicht viel weiter als ein Marathonlauf über 42,195 Kilometer.

Genau genommen wäre das alles hier gar nicht passiert, wenn wir auf gewohnte Art und Weise über den jährlichen Marathonlauf in unserer Heimatstadt berichtet hätten.

Aber der Chef wollte ja unbedingt etwas ganz Besonderes.

Na ja, das hat er dann auch bekommen.

Kapitel 1

20 000 LÄUFER AUS ALLER WELT – ABER KEINE NEUE STORY. EIN STADTMARATHON WIRD ZUM ALBTRAUM

28. Mai, 10.30 Uhr, Redaktionskonferenz des *Mittagskuriers*

Morgen ist es wieder so weit: Stadtmarathon! Das ist eines der bedeutenden jährlichen Events in unserer Stadt – wie der Karneval, das Filmfestival, der Christopher-Street-Day, das Weltmusikfest und etliche Messen.

Der Stadtmarathon ist ein Geschenk: Er ist umsonst und vorhersehbar. Er ist aber auch eine schwere Bürde: Denn er findet seit über fünf- undzwanzig Jahren jährlich statt, was soll eine Lokalzeitung darüber noch Interessantes schreiben?

Die letzten Jahre hatten wir die vielen unsichtbaren Helfer im Blick: Der Lauf findet immer Ende Mai statt. Und obwohl in den Wochen davor regelmäßig berichtet wird und entlang der Strecke Parkverbotschilder aufgestellt werden, schaffen es doch etliche Leute nicht, ihre Autos rechtzeitig umzuparken. Und so werden in der Nacht vor dem Lauf Hunderte von Autos abgeschleppt. Die Abschleppdienste fiebern diesem Ereignis entgegen – für sie bedeutet diese Woche Hochkonjunktur, und es gilt Urlaubssperre. Aber auch dieses Thema haben wir schon abgehakt.

Seit einigen Tagen zerbricht sich die Redaktionskonferenz die Köpfe über einen neuen »Aufhänger« – so nennen wir das. Wir brauchen etwas Neues, worüber die anderen Medien nicht berichten.

»Also, was haben wir?«, eröffnet Dr. Joachim Langenwiese, Chefredakteur des *Mittagskuriers* und von uns nur »der Chef« genannt, die Zusammenkunft. »Was bringen wir auf der ›Seite Drei‹ über den Marathon?« Die dritte Seite ist nach der Titelseite die zweitwichtigste Seite:

Die meisten Tageszeitungen stellen dort ein einziges aktuelles Thema möglichst spannend dar.

Die Kollegen machen Vorschläge:

»Der am weitesten angereiste Läufer!«

»Hatten wir schon, der kam aus Neuseeland!«

»Dann eben der jüngste Läufer.«

»Hatten wir auch schon. Es gibt doch einen eigenen Kinderlauf!«

Kurze allgemeine Denkpause.

»Das Porträt des ältesten Läufers!«

Ablehnendes Gemurmel.

»Wer soll das denn lesen, bitte schön?«

»Unsere Abonnenten vielleicht? Die sind ja auch nicht mehr die Jüngsten!«

»Und so wird es auch bleiben, wenn wir nicht endlich gezielt die jungen Leser ansprechen!«

»Was interessiert denn die jungen Leser?«

»Welches neue Tattoo Madonna hat?«

»Madonna! Das ist genau das Problem bei uns. Die Jugend weiß gar nicht mehr, wer Madonna ist. Die Frau wurde gerade sechzig!«

»Was Jugendliche interessiert, können wir nur von Jugendlichen erfahren ...«

Diese Art von Debatte führen wir mindestens einmal die Woche. Ohne dass wir einen Ausweg finden: Die Gesellschaft braucht guten, unabhängigen Journalismus. Doch immer weniger wollen dafür zahlen und erst recht keine Jugendlichen. Die sind es gewohnt, alles aus dem Internet umsonst herunterzuladen. Das ist unser Dauerproblem.

Unser aktuelles Problem besteht darin, dass wir schon über jeden Aspekt dieser Marathonveranstaltung berichtet haben: Wie die Marathonstrecke von exakt 42,195 Kilometern optimal durch unsere Stadt verläuft, war längst Thema. Oder woher die Teilnehmer stammen: Die rund 20 000 Läufer kommen aus bis zu 120 Ländern. Besonders haben wir natürlich Läufer aus Ostafrika vorgestellt, Läufer, die möglicherweise neue Weltrekorde erzielen.

Doch die Bestzeiten werden in anderen Städten erreicht. In Berlin wurde seit 1998 acht Mal ein neuer Weltrekord gelaufen. So konnte der Äthiopier Haile Gebrselassie seinen eigenen Rekord von 2007 (2:04:26 Stunden) im nächsten Jahr noch einmal verbessern: auf 2:03:59 Stunden. Im Jahr 2013 verkürzte der Kenianer Wilson Kipsang die Rekordzeit auf 2:03:23, doch schon bald verbesserten seine Landsmänner diese – 2014 Dennis Kimetto auf 2:02:57 Stunden und 2018 Eluid Kipchoge auf die Traumzeit von 2:01:39 Stunden.

Oder der schnellste deutsche Marathonläufer aller Zeiten: Arne Gablus, er ist Arzt und Laufprofi. 2015 lief er beim Frankfurt-Marathon die deutsche Bestzeit von 2:08:33 Stunden. Warum hat er diesen Rekord nicht bei uns aufgestellt, sondern in Frankfurt? Hier bei uns herrscht immerhin eine der besten Marathon-Stimmungen – sagen die meisten Läufer. Eine abwechslungsreiche Strecke: keine Hochhauswüsten, sondern viel Wald und das lange Stadtsee-Ufer.

Vielleicht liegt alles wieder einmal am schnöden Mammon. Denn das ist die andere Seite des Marathons – es geht um viel Geld. Vor zwei Jahren gelang es unserer ehemaligen Volontärin Yvonne – da war sie allerdings schon zum Berliner Rundfunk gewechselt –, dem Berliner Veranstalter bei einem eigentlich harmlosen Interview ein Geständnis zu



entlocken: »Ja, wir zahlen für ausgewählte Läufer nicht nur die Reisekosten und die Unterbringung, sondern auch eine Startprämie. Und die ist gar nicht so klein, sie bewegt sich im sechsstelligen Bereich.« Was soll man nach einem solchen Enthüllungshit noch bringen? Alles schon einmal da gewesen.

Zum Glück gibt es inzwischen nicht nur den klassischen Marathon über 42,195 Kilometer, sondern auch:

den Halbmarathon,
den 10-Kilometer-Lauf,
den Inline-Halbmarathon,
das Walking,
das Nordic Walking,
den Fun-Run und
den Kinderlauf.

Natürlich haben wir uns auch schon damit ausführlich beschäftigt.

Auch den ganzen Abläufen der Organisation haben wir uns schon gewidmet: Das ganze Jahr über ist ein kleines Team von fünfzehn Mitarbeitern mit den Vorbereitungen beschäftigt, einige Wochen vor dem Lauf wird diese Gruppe aufgestockt. Am Tag des Marathons sind 2000 Helfer entlang der Strecke im Einsatz. Dazu kommen noch etliche Veranstaltungen als Rahmenprogramm wie beispielsweise Vorstellungen auf zwei Bühnen, auf denen Musik- und Tanzgruppen auftreten.

Über all das haben wir schon berichtet – und deshalb kommt heute einfach kein guter Themenvorschlag während der Sitzung.

Warum heißt der Lauf »Marathon« und geht über 42,195 Kilometer?

Gleich bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen wurde ein Marathonlauf durchgeführt. Der Name des Rennens geht auf den Ort Marathon zurück, die Laufrunde auf die rund 40 Kilometer, die Marathon nordöstlich von Athen entfernt liegt.

Der erste denkwürdige Lauf fand vor rund 2500 Jahren statt. Dem kleinen griechischen Heer war es gelungen, die zahlenmäßig weit überlegenen persischen Eroberer zu besiegen. Gleich nach der Schlacht soll der Läufer Pheidippides bis Athen gelaufen sein. Dort soll er gerufen haben: »Freut euch, wir haben gesiegt!« Danach soll er tot zusammengebrochen sein.

Bei der ersten Olympiade der Neuzeit gewann der Grieche Spiridon Louis den knapp 40 Kilometer langen Lauf in zwei Stunden, 58 Minuten und 50 Sekunden. Er wurde damit zum griechischen Nationalhelden.

Bei den folgenden drei Olympiaden variierte die Marathonstrecke zwischen 40 und 41,26 Kilometern.

Als die Spiele 1908 in London stattfanden, sollte die Route unbedingt am königlichen Windsor-Palast vorbeiführen. Die Wettkampfkommision verlängerte daraufhin die Laufstrecke ein wenig. Dadurch wurden die 42,195 Kilometer letztlich als verbindliche Marathondistanz festgelegt. Weil eine englische Prinzessin den Lauf von ihrem Palastfenster aus sehen wollte.

Auch nachdem der Chef die Redaktionskonferenz aufgelöst hat, rauchen unsere Köpfe weiter. Zehn Redakteure – jeder von ihnen hat entweder einen Dokortitel oder mindestens einen Journalistenpreis bekommen – sind nicht in der Lage, diese einfache Aufgabe zu lösen: Was sollen wir morgen bringen? Es soll unterhaltsam, etwas bildend (aber nicht zu sehr) und gut mit Fotos unterlegbar sein – und muss natürlich mit dem Marathon zu tun haben.

Beim Mittagessen in der Kantine wird nur wenig geredet und schon gar nicht gelacht. Alle brüten vor sich hin.

28. Mai, 16.30 Uhr, letzte Redaktionskonferenz zur großen Marathon-Berichterstattung

Der Chefredakteur ist stinksauer: Wir haben immer noch keine durchschlagende Idee! Und das bei diesem Konkurrenzkampf der Medien.

Der Landesfunk positioniert entlang der Strecke zehn schwenkbare Fernsehkameras auf Bühnen und mietet außerdem Motorräder und einen Hubschrauber. Da ist die Verlockung für einen Reporter groß, sich einfach daheim die Übertragung anzuschauen und aus dem Gesehenen eine schöne Reportage zu schreiben. Als wäre man überall dabei gewesen. Und dann noch ein, zwei Interviews mit Läufern, Zuschauern und Veranstaltern – und fertig sind die Beiträge. Die Fotos kann man von den Fotoagenturen beziehen.

So machen es sicherlich einige Konkurrenzblätter. Aber nicht der Chefredakteur des *Mittagskuriers*. Der schickt seine Reporter und sich selbst raus auf die Straße. »Ihr wisst doch, was Reportage heißt, oder!?!« Daran erinnert er seine Mitarbeiter bei jeder Gelegenheit. Reportage kommt von »reportieren«, und das heißt »etwas zurückbringen«: Bilder, Geräusche, Gesichter, Gerüche und die ganzen Geschichten drum herum. Genau das, was nicht durch die TV-Kamera und die Satellitenschüsseln passt.

Und für die »Seite Drei« machen wir genau das Gegenteil. »Werner«, er schaut mich, seinen Chefreporter, an. »Du bleibst hier und kramst deine beste ›Geschichte mit Herz‹ aus der Schublade und aktualisierst sie. Ich sehe das schon vor mir: ›Max M. kann den Marathon nur noch am Bildschirm verfolgen. Während die anderen laufen, muss Max M. und so weiter und so weiter.‹ Drück ordentlich auf die Tränendrüse. Jeder, der noch zwei gesunde Beine hat und sie nicht dazu benutzt, Marathon zu laufen, soll ein schlechtes Gewissen kriegen!«

Also verbringe ich auch noch den ganzen Abend in der Redaktion.

Am 29. Mai um 8.30 Uhr

macht es pünktlich und laut

»P-E-E-E-E-N-G!!!!«,

als der Oberbürgermeister den offiziellen Startschuss für den 26. Stadtmарathon gibt.

Der *Mittagskurier* hat seine Mitarbeiter über alle Strecken und an

den wichtigen Punkten verteilt. Nur ich ruhe mich daheim von meiner Spätschicht aus.

Obwohl für den Marathon über die ganze Strecke nur knapp die Hälfte der 20 000 Läufer angemeldet sind, können die natürlich nicht gemeinsam starten. Deshalb bilden sie eine lange Schlange. Und dabei gibt es auch kein Gedränge, denn jeder von ihnen hat einen Chip bekommen, der die individuelle Start- und Zielzeit misst.

Wie immer starten die besten Läufer ganz vorn und setzen sich schon bald in kleinen Gruppen von ihren Nachfolgern ab. Sie laufen in kleinen Gruppen, weil sie persönliche Mitläufer, ihre »Hasen«, haben. Die Hasen sind die Tempo- oder Schrittmacher (engl. pacemaker, deshalb steht auf ihrer Startnummer »PACE 87« oder eine andere Zahl). Sie laufen außer Konkurrenz und sollen dafür sorgen, dass die jeweiligen Läufer nicht zu langsam werden, um ihre angepeilte Zeit zu erreichen.

8.45 Uhr, in der Nähe des Rathauses

Einer der ersten Zuschauer an der Strecke ist der Chefredakteur. Unser Chef liebt den Stallgeruch des Marathons. Denn er ist früher selbst einmal gelaufen – bis sein rechtes Knie nicht mehr mitspielte.

Heute hat er gleich an der ersten Getränkestation Stellung bezogen. Hier werden die Läufer kurz langsamer, um die erste Flüssigkeit aufzunehmen. Die einfachen Läufer müssen sich an diesen Stationen feuchte Schwämme, Wasser oder Saftschorle in Pappbechern greifen, an späteren Stationen kommt auch konzentrierte Energienahrung dazu. Die Spitzenläufer bekommen kleine Trinkflaschen mit ihrem Namen angebracht. Darin haben ihre Betreuer Getränke abgefüllt, die ganz auf die Bedürfnisse ihrer Körper abgestellte Mineralsalzmischungen enthalten. Direkt hinter der Station, die aus etlichen aneinandergereihten Tapeziertischen besteht, schmeißen die Läufer ihre Pappbecher einfach an den Straßenrand.

Als das Hauptfeld die Station passiert, kann man den Müllberg regelrecht wachsen sehen. Der Chef überlegt, ob das nicht ein schönes Bild

für die morgige Ausgabe abgeben könnte ... Noch besser ein kleines Video vom Pappbecherberg und den vorbeitrabenden Bein-Massen.

Vor allem jedoch hat der Chef sich hier positioniert, weil vor zwei Stunden ein merkwürdiger Hinweis in der Redaktion eingegangen ist: Wir sollten etwas Wichtiges in der Nähe der Getränkestation finden. Die Anruferin hat Englisch gesprochen, mehr konnte die Sekretärin, die den Anruf angenommen hatte, nicht sagen.

Und da fällt dem Chef tatsächlich etwas auf. Hinter dem Pappbecherberg befindet sich ein Verteilerkasten für Strom oder Telefonverbindungen. Jemand hat darauf mit roter Farbe eine Art X gemalt, und über diesem X liegt etwas rot Schimmerndes. Niemand außer dem Chef hat dieses rote Päckchen bisher gesehen. Er schlendert dorthin, nimmt es und verbirgt es in seinem Mantel. Allerdings schaut er sich seine Beute nicht gleich an, denn als Medienmann weiß er, wie viele Kameras die Laufstrecke erfassen: Kameras von TV-Teams, von Fotografen, Webcams an der Wegstrecke, Überwachungskameras der Polizei und des



Ordnungsamtes und dazu noch das Heer der unermüdlichen Selfie-Shooter.

Ein paar Minuten hält der Chefredakteur es aus, dann schaut er demonstrativ auf seine Armbanduhr, wendet sich langsam ab und geht ein paar Schritte in die nächste Toreinfahrt. Dort inspiziert er den Fund, und dabei entfährt ihm ein »Oooh!«. Diese Reaktion ist bei dem Chef, der in seiner langjährigen Leitung des *Mittagskuriers* schon so ziemlich alles gesehen hat, eine Ausnahme.

Denn es handelt sich zwar eindeutig um Sportschuhe, doch die rot-braune Masse, die auf ihren Schäften klebt, muss Blut sein! Wer hat diese Schuhe hier abgelegt, und warum? Das Blut kann nicht von einem der Läufer stammen, der irgendwo hineingetreten ist. Es muss einer der guten Läufer gewesen sein, nur die sind an der Spitze. Wurde er verletzt und musste ausscheiden – und die Rennleitung vertuscht das? Wurde hier ein Weltrekord durch Schlamperei verhindert ...?

»Das ist es!« Der Chef drückt die stinkenden, zerbeulten und blutigen Sneakers mit seinem linken Arm an seinen teuren Trenchcoat, als hielte er ein Neugeborenes. »Unsere Exklusivgeschichte!«

Mit dem rechten Arm fischt er sein Smartphone aus der Manteltasche und wählt aus der Anrufliste den Eintrag: »W.K.«

Er muss länger warten, bis sich sein Reporter mit belegter Stimme und unterdrücktem Gähnen meldet: »Jaaaah, Cheeef?!«

»Liegst du etwa noch im Bett, Koschinski?« Meistens siezt mich der Chef, aber wenn er aufgeregt ist, wechselt er zum Du.

»Wissen Sie, bis wann ich gestern in der Redaktion war? Ich habe meine Rührgeschichte geschrieben und die ganze Seite gestaltet ...«

»Das ist jetzt alles egal! Ich habe hier etwas für dich.«

»Ich dachte, ich soll heute meinen freien Tag nehmen. Weil ich so wenig Ahnung von Sport habe, haben Sie doch gesagt!«

»Das war gestern! Jetzt aber brauchen wir deine Reporter-nase! Wann kannst du hier sein?«

»Weiß ich nicht. Wo sind Sie denn?«

»An der Strecke natürlich!«

»Die Strecke ist lang – genauer bitte ...«

»Am Rathaus.«

»Na, eine halbe Stunde mit der Straßenbahn und all den Absperrungen.«

»Das ist zu lang. Dann treffen wir uns in der Redaktion.«

9.45 Uhr, Redaktion des *Mittagskuriers*

Etwas mehr als eine halbe Stunde später treffe ich in der Redaktion ein, zusammen mit dem Chef und dem Halbstrecken-Ergebnis. Die letzten Läufer sind gerade erst gestartet, als bereits die ersten Läufer die Grenzmarke für den Halbmarathon passieren.

Ein Reporter gibt über Twitter die besten Zeiten durch:

Platz 1: 1:10:09 Stunden,

Platz 2: plus 11 Sekunden und

Platz 3: plus 45 Sekunden.

Keine Aussicht auf einen Rekord!

Umso mehr klammert sich der Chef an seinen Fund.

»Koschinski, du setzt dich sofort an die Geschichte. Du musst etwas herausfinden über diese Schuhe. Unbedingt!«

Ich habe die Handynummern der wichtigsten Mitarbeiter des Marathons. Und telefoniere sie von oben nach unten durch. Die meisten stehen selbst irgendwo an der Strecke und nutzen ihre Handys nur für die interne Kommunikation zwischen den Streckenabschnitten.

Nach gut vierzig Minuten erwische ich endlich jemanden, etwas weiter unten auf der Liste. Nur den Vize-Ersatz-Pressesprecher des Marathonveranstalters – so nennen wir die Leute in der dritten und vierten Reihe, die eigentlich keine eigene Stellungnahme abgeben dürfen, aber trotzdem an die Mikrofone geschickt werden, wenn die Verantwortlichen nichts sagen können oder wollen.

»Koschinski vom *Mittagskurier*. Ich habe eine vielleicht etwas merkwürdige Frage.«

»Ach, was wir hier alles für Anfragen bekommen ...«

»Ist vielleicht jemand ohne ... ohne Sportschuhe durchs Ziel gelaufen?«

»Wie? Ohne Sportschuhe?«

»Ohne Sportschuhe, also ... barfuß möglicherweise.«

»Barfuß? Nicht, dass ich wüsste. Aber es gab da mal einen berühmten Läufer in den Sechzigerjahren, bei der Olympiade in Rom glaube ich. Der ist barfuß gestartet und hat gewonnen.«

Sofort mache ich mir eine Notiz – googeln!

»Ah! Vielleicht wollte die Person diesen Barfußläufer nachahmen oder an ihn erinnern?«

»Davon weiß ich nichts. Hat denn jemand eine entsprechende Ankündigung gemacht, oder hat Sport 1 darüber berichtet – wie kommen Sie darauf?«

»Ja, weil ich hier ...« Ich halte die Sneakers hoch. Zum Glück skype ich nicht. Denn dann hätte der andere sie gesehen. Und dann vollführt mein Hirn in wenigen Sekunden eine seiner berühmten Wenn-dann-Abwägungen: Wenn ich dem Typen jetzt sage, dass wir die Sneakers an der Rennstrecke gefunden haben, dann antwortet er vielleicht: »Alles, was sich an der Rennstrecke befindet, gehört der Marathon AG. Bringen Sie die Schuhe innerhalb der nächsten zwei Stunden zur Rennleitung. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.« Und dann sagt der Chef: »Koschinski, vielen Dank für Ihre langjährige Tätigkeit beim *Mittagskurier*. Sie ist hiermit beendet. Lässt sich unseren Goldschatz vom Vize-Ersatz-Pressesprecher abnehmen ...«

Nein!

Allmählich wird der Mann am anderen Ende der Leitung aber neugierig. »Weil Sie was dort ...?«

»Äh, weil ... mein Kollege ... so etwas Ähnliches ... an der Strecke ... gehört zu haben glaubt.«

»Ach Gerüchte! Wenn ich Ihnen erzählen würde, was es alles so ...«

»Höre ich mir gern einmal an! Aber Sie haben jetzt wohl noch mehr zu tun.«

»Danke und Tschüss!«

Diese Spur ist erst einmal kalt.

Inzwischen haben die ersten Läufer das Ziel erreicht:

Bestzeit: 2:12:33 Stunden

Die anderen Läufer: plus 32, plus

51, plus 122 Sekunden.

Doch bis auch die letzten Läufer das Ziel erreichen, wird es noch rund vier Stunden dauern. Denn offiziell ist erst nach sechs Stunden Schluss. Viele allerdings geben mittendrin auf oder werden von einem Rennleiter aus dem Rennen genommen. Ganz am Ende des Teilnehmerfeldes fährt im Schrittempo ein Reisebus, der sogenannte Besenwagen. Er fischt alle Erschöpften und Verletzten auf. Sie können in den Bus steigen und sich von Sanitätern versorgen lassen oder müssen auf dem Bürgersteig weitergehen.

Genauso erschöpft wie die letzten Läufer trudeln am frühen Nachmittag die Kollegen in der Redaktion ein. Auf sie wartet schon die Sonder-Redaktionskonferenz.

Marathon – globale Sport-Events für die Massen

Lange Zeit wurden Marathonläufe nur selten veranstaltet. Es gab nur wenige Extremsportler, die auf diese lange Distanz trainierten. Und für das Publikum, das die Teilnehmer ja nur kurz vorbeisausehen sah, waren die Wettbewerbe wenig interessant.

Der Umschwung begann, als in den 1970er-Jahren der Fitnesskult die Bevölkerung der Industrieländer erfasste. In Deutschland spornte die »Trimm-dich-Bewegung« immer mehr Menschen zum Laufen an. Und seit den 1990er-Jahren hat sich in der westlichen Welt ein regelrechter Marathon-Boom entwickelt: Moderne Trainingsmethoden lassen auch Freizeitläufer die anstrengende Distanz von 42,195 Kilometern meistern.

So gehen allein beim Berliner Marathon Jahr für Jahr gut 40 000 Läufer an den Start. Gleichzeitig wachsen die Zuschauerzahlen. Marathonläufe sind zu großen Sport-Events geworden, und es gibt Läufe in fast allen Großstädten, aber auch an den schönsten und den auffälligen Orten dieses Planeten: Es wird bei Minustemperaturen (Hypothermic Half Run) oder in der Wüste (Burning Man Ultramarathon) gelaufen, am Tag oder tief in der dunklen Nacht (Bilbao Night Marathon). Es wird im Wald gelaufen oder auf dem zugefrorenen Baikalsee in Sibirien oder mit den Niagarafällen als Zielpunkt.

Nicht nur für die Läufer, auch für das Publikum werden diese Rennen immer erlebnisreicher: Bei einem Lauf müssen die Teilnehmer einen Kilt (Schottenrock) tragen – nicht etwa in Schottland, sondern im kanadischen Perth. Bei anderen ist es Pflicht, sich als Weihnachtsmann, als Gorilla oder als Elvis Presley zu verkleiden.

Oder die Läufer verbinden das Rennen mit einer guten Sache: Man kann mit Hunden laufen und dabei Spenden für den Tierschutz sammeln.

Auch die TV-Übertragungen nehmen zu: Konferenzschaltungen von mehreren Kamerastandorten, Luftaufnahmen und mobile Kamerateams auf Motorrädern lassen das Publikum das Rennen hautnah miterleben.